

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Fannluch u. So., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. zzgl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Samstage- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gepaltene Spaltenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restanieteil 10 Pf., Zeitungspreiskarte Seite 443.

Nr. 82.

Magdeburg, Donnerstag den 6. April 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Ein parlamentarischer Erfolg.

Es war Dienstag nachmittag 1/4 Uhr, der Reichstag rüstete schon zu den Ferien, als der Vizepräsident Schulz die Glocke rührte und folgendes Ergebnis einer von sozialdemokratischer Seite beantragten namentlichen Abstimmung verkündete: Abgegeben 280 Stimmen, 162 Ja, 116 Nein, 2 Enthaltungen. Der Antrag Albrecht und Genossen ist angenommen.

Damit ist zur dritten Lesung des Etats endgültig und unwiderruflich beschloffen, daß es bezüglich der Heizerzulage beim alten zu verbleiben hat. Der Versuch, den Heizern der Marine ihre kärgliche Löhnung zu reduzieren, ist an der Wachsamkeit und Initiative der sozialdemokratischen Fraktion gescheitert. Die Heizer behalten, was sie haben, die Herrschaften vom schwarzblauen Block und von der Regierung haben einen tüchtigen Schlag auf ihre Finger erhalten und ziehen mit kläglichem Miene ab. Der soeben beendete Tagungsabschnitt des Reichstags schließt mit einem moralischen Siege der Sozialdemokratie und mit einer Niederlage der Regierung.

Man erinnere sich des Gergangs der Dinge! Im Vorjahr hatte der Reichstag den Marinesekretär aufgefordert, eine Neuregelung des Zulagenwesens in der Flotte einzuwirken zu lassen. Dieser Beschluß richtete sich gegen die Tafel- und Messgeld der Offiziere, mit denen bis dahin blaue Verschwörung getrieben worden war. Tirpitz aber übernahm den Reichstag, indem er im vorjährigen Etat nicht nur eine äußerst bescheidene Kürzung der Offizierszulagen, sondern gleichzeitig auch die vollständige Streichung der Heizerzulagen in Vorschlag brachte. Die Offiziere erhalten ein paar Mark tägliches Tafelgeld, das sollte um etwa 15 bis 30 Prozent verkürzt werden. Die Heizer erhalten 20 Pfg. tägliche Zulage, die sollten ihnen ganz genommen werden!

Hierüber gab es in der Budgetkommission erregte Auseinandersetzungen, wobei der Marinesekretär Tirpitz heftige Angriffe erfuhr und vergebens die Schuld auf seinen Kollegen vom Reichsschatzamt, Vermuth, abzuwälzen versuchte. Die sozialdemokratischen Vertreter forderten schon damals kategorisch die Verwerfung des Regierungsvorschlags, mußten sich aber einstweilen mit dem Erfolg begnügen, daß die Heizerzulage, statt ganz beseitigt zu werden, auf die Hälfte reduziert wurde. Statt der bisherigen 20 Pfg. sollten die Heizer also nur noch 10 Pfg. täglich bekommen.

Mit diesem Beschluß belastet, kam der Etat aus der Kommission in die zweite Lesung des Plenums. Tirpitz verteidigte den Kommissionsbeschluß und leistete sich dabei das schöne Wort: „Wenn etwas von oben befohlen wird, hört die Unzufriedenheit auf“, wofür er jetzt noch das begehrte Lob Glad von Oldenburg einheimen durfte. Das Abstimmungsergebnis war aber damals, wie erinnerlich, nicht gerade vielversprechend für die Regierung, der sozialdemokratische Antrag auf volle Wiederherstellung der Heizerzulage wurde nur mit ganz knapper Mehrheit abgelehnt.

Dieser in der zweiten Lesung abgelehnte Antrag ist nun am Dienstag von der sozialdemokratischen Fraktion wieder aufgenommen worden, diesmal mit durchschlagendem Erfolg. Die Aufklärungsarbeit, die die sozialdemokratische Tagespresse in der Zwischenzeit geleistet hatte, schied also doch nicht ganz wirkungslos geblieben zu sein. Denn obgleich sich die zu sammengewachsenen Zwillingsschwärmer Tirpitz und Oldenburg lebhaft für die Reduzierung der Heizerzulage einsetzten, obgleich die Regierung sich auf den von der Sozialdemokratie bekämpften Kommissionsantrag festlegte und durch Tirpitz und Vermuth die wankende Mehrheit beschwor, fest zu bleiben, fanden sich im ganzen Hause nur noch 116 Abgeordnete, die den Mut aufbrachten, gegen den sozialdemokratischen Antrag zu stimmen. Es war eine glatte Niederlage, und lebten wir in parlamentarisch geordneten Verhältnissen, so hätte es eine Sekunde nach dieser Abstimmung keine Regierung Beckmann-Sellweg mehr geben dürfen.

Mit den Sozialdemokraten stimmten die Fortschrittler und Nationalliberalen, die die sozialdemokratische Kurzung durch Einbringung gleichlautender Anträge unterstützten, einige Polen und vereinzelt Abgeordnete der Rechten. Durch den Zentrumssturm aber ging ein Klaffender Riß; die innerhalb der Fraktion herrschenden Streitigkeiten traten in der geäußerten Abstimmung zutage. Mit der Linken stimmten zahlreiche Zentrumsabgeordnete aus Baden und dem preussischen Weiten, während die schwarzen Bayern mit Ausnahme des Abg. Schir-

mer ziemlich geschlossen mit den Junkern und der Regierung gingen. Diese Paarung des bayerischen Löwen mit dem preussischen Adler hat aber für die Beteiligten keinen erfreulichen Erfolg gehabt. Nur 116 Stimmen blieben zurück als trauriger Rest des stolzen schwarzblauen Schnapsblocks. Die Namen dieser 116 Unentwegten, die den armen Heizern einen Groschen täglich vom Munde absparen wollten, werden mir veröffentlichen, sobald die amtliche Abstimmungssliste heraus ist. Den Herren soll nichts geschenkt werden!

Und Tirpitz, der Großadmiral in schwerer Seenet? Er machte zu alledem ein recht unzufriedenes Gesicht. Aber war es nicht er selbst, der jagte, wenn etwas von oben befohlen werde, habe die Unzufriedenheit aufzuhören? Nun wohl, es ist von oben befohlen, daß Tirpitz von den sauer verdienten Groschen der Heizer seine Hände zu lassen hat. Damit hat er zufrieden zu sein, oder, um einen Ausdruck seines Kollegen Ribbentrop-Wächter zu wiederholen: Dabei hat er sich zu beruhigen.

Die Heizer der kaiserlichen Marine dürfen sich aber jetzt im stillen sagen: „Es ist doch gut, daß es einen Reichstag des allgemeinen Wahlrechts und in diesem eine sozialdemokratische Fraktion gibt!“ Auch die Heizer sind ein Teil der Armee, mit deren Hilfe die dreihundert Jünger eines Tages den Reichstag sprengen und das allgemeine Wahlrecht beseitigen möchten. Sie sind ein Teil jener Armee, deren Soldaten sich noch immer mit der eideckten Löhnung von 22 Mg. begnügen müssen! Gostentlich wird der nächste Erfolg des allgemeinen Wahlrechts der sein, daß der alte sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung der Soldatenlöhnung um 10 Pfg. im nächsten Reichstag eine Mehrheit finden wird! Die Kräfte hat also auf seinen Fall ein eignes Interesse daran, sich von unferlichen Katastrophenspektakeln gegen Parlamentarismus und Reichstagswahlrecht aufheben zu lassen! —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg 5. April 1911.

### Die „üble Gewohnheit“ des Reichstags.

Herr Schweinburg bringt in seinen „Berliner Politischen Nachrichten“ eine anscheinend offiziös inspirierte Notiz, die der Auffassung entgegentritt, als ob sich der Reichstag mit Annahme der fortschrittlichen angeblichen Abrüstungsresolution mit den vom Reichsschatzamt vertretenen Ansichten in Widerspruch gesetzt habe. Dabei wird eine Verurteilung über den Wert von Resolutionen angefügt, die denn doch geradezu alles überbietet, was an offiziöser Herabwürdigung des Reichstags bislang geleistet worden ist. Der Reichstag kann seine Wünsche in der Hauptsache nur in Form von Resolutionen zum Ausdruck bringen. Dieses Recht des Reichstags wird nun von dem Offiziös Schweinburg so gekennzeichnet:

Im Reichstag hat sich längst die üble Gewohnheit eingebürgert, bei dem Etat und größeren gesetzgeberischen Werken Resolutionen in großer Zahl zu fassen. Durch die Heberzahl solcher Beschlüsse wird deren Wert an sich vermindert. Man ist aber auch im Reichstag darüber nicht im Zweifel, daß es sich bei zahlreichen dieser Resolutionen um bloße Menologe ohne jede praktische Folge handelt. Demnach fehlt es bei der Beschlußfassung über Resolutionsanträge nur zu häufig an dem vollen Ehrgeiz für Verantwortlichkeit. In der Voraussetzung, daß die Resolutionen doch keine praktischen Folgen haben werden, entleert sich mander leichter, für eine solche zu stimmen, als wenn er die Verantwortung dafür tragen müßte, den darin enthaltenen Wunsch in die Tat zu überführen. Deshalb wohnen vielen solcher Resolutionen des Reichstags nur eine sehr geringe Bedeutung bei. Dies ist zweifellos auch in besonderem Maße in betreff der erwähnten fortschrittlichen Resolution der Reil. Man wird daher in der Annahme nicht fehlgehen, daß diese Resolution auf die Führung der auswärtigen Politik des Deutschen Reichs nicht den mindesten Einfluß haben wird.

Das ist eine Vorrede für den Parlamentarismus überhaupt. Mit diesen Worten wird dem Reichstag getraut, er könne beschließen, was er wolle, die Regierung mache doch, was sie will. Allerdings haben die meisten Resolutionen bis jetzt ein unruhliches Ende im Vorkorb des Bundesrats gefunden. Daß der Reichstag von den Beamten der Regierung so begauneltlich behandelt wird, ist seine eigene Schuld. Aber so offen in dem Reichstag der hohe Grad von Mißachtung noch keinen vor Augen geführt werden, als wie das hier, sicher nicht ohne Auftrag, durch den effizienten Schweinburg geschehen ist.

### „Der Mist, auf dem gar nichts wächst.“

Das ist nämlich ein Zitat aus einer Rede eines der edeln und erlauchten Herren, die als geborne, präsentierte oder ernannte Gesetzgeber über Preußens Geschicken die schirmende Hand halten. Es war der Herr Graf von Hohenthal, der in der Dienstagssitzung dieser ausgezeichneten Körperschaft zu dem Gesetz über die Fortbildungsschulen auf dem Lande sprach und zur großen Freude seiner Kollegen erklärte, daß der Pessimist derjenige Mist ist, auf dem gar nichts wächst.

Aber im Herrenhaus wuchs allerlei. Sofort hatten die Herren Herren als den Zweck der Fortbildungsschulen heraus, daß sie ein Werkzeug gegen die Sozialdemokratie sein sollen. Generalfeldmarschall Graf von Söfelers gedachte die jungen Leute dadurch gegen den roten Umsturz zu mobilisieren, daß er alle Preußen, die ja befaunlich vor dem Gesetz gleich sind, bis zum 18. Jahre in die Fortbildungsschule schickt, und daß sogar am Sonntag, soweit die Kirche den jungen Leuten Zeit läßt, unterrichtet werden soll. Herr Hohenthal leistete sich die Behauptung, daß die sozialdemokratischen Turnvereine und die Zeitschrift Arbeiter-Jugend die jungen Leute mit schlüpfriger und aufreizender Deklamation versorgen! Aber dem Vorkampf des Generalfeldmarschalls fielen der Minister und in einer geradezu sensationell wirkenden, weil so vernünftigen und leidenschaftlichen Rede der frühere Minister und Oberpräsident Graf von Hedlitz in die Flanke und so erlitt der Stratege auf dem glatten Vorfeld des Herrenhauses eine Niederlage. Denn sein Antrag wurde abgelehnt. Mehr Glück hatte eine Resolution des Grafen von Droste-Wilchering für eine Fortbildung auch in der Religion, wofür sich natürlich der Kardinal Fürstbischof Dr. Kopp mit Wärme einsetzte. Sie wurde angenommen.

Die erlauchten Herren haben dann mit kleineren Vorlagen eine richtige fünfständige Sitzung ausgefüllt und heute schon geht's an die Etatsberatung. Da soll es ein frohliches Jagen werden! —

### Die Verfassungsfrage im Landesausschuß.

Am Montag-Abend im Landesausschuß kam es am Dienstag zu einer ausführlichen Besprechung der Schwebefragen, die wegen der Wahlkreisverteilung in der elfköpfigen Verfassungsfrage entstanden sind. Abgeordneter Welf (liberal) wandte sich energisch gegen die vom Zentrum eingebrachten Vorschläge. Sollten sie verwirklicht werden, würde das Zentrum, das eine Minderheit des Volkes darstelle, im Parlament eine Mehrheit haben. Man fordere ein gerechtes Proportionalwahlrecht. Gegen seine Ausführungen wandten sich die Abgeordneten Wetherle (Ztr.), Weber (Votbringer) und Dr. Adlin (Ztr.), die die Regierungsvorlage kritisierten. Die Abg. Wetherle und Adlin behaupteten, die Regierung habe die Liberalen und die Sozialdemokraten begünstigen wollen. Bei dieser Gelegenheit wurde das angeblich gute Verhältnis zwischen der reichsständischen Regierung und der Sozialdemokratie besprochen. Staatssekretär Born von Vulach lebte die gegen ihn erhobenen Vorwürfe ab. Abg. Adlin hielt ihm entgegen, er habe schon früher bei der Wahl eines Landesausschuß Abgeordneter für den interessanten Bezirkstag im Herbst 1909 die Wahl eines Sozialdemokraten zu ermöglichen versucht. Der Staatssekretär verlangte einen Beweis für diese Behauptung, worauf Adlin erklärte, ein klarer Beweis sei nicht zu führen, die Regierung sei zu schuldig gewesen. Er frage den Staatssekretär, ob er nicht selbst der Wunsch geäußert habe, daß die Sozialdemokratie im Landesausschuß vertreten sei. Ferner frage er den Unterstaatssekretär Wandel, ob er nicht mit Sozialdemokraten über das Wahlrecht und die Wahlkreisverteilung konferiert habe.

Der Staatssekretär Born von Vulach erklärte Adlins Behauptungen für unrichtig. Er habe keinen Wunsch nach Begünstigung oder Benachteiligung einer Partei geäußert. Jede Partei im Land, ob sie nun über die Mehrheit oder Minderheit verfüge, habe ein Recht auf Vertretung im Landtag, also auch die Sozialdemokratie könne dieses Recht beanspruchen. Er geniere sich durchaus nicht, das auszusprechen. Er leugne zwar die Verechtigung der Sozialdemokratie, weil sie eine Massenpartei sei, die einheitliche Interessen vertritt, aber wenn sie einmal existiere, könne sie auch beanspruchen, eine angemessene Vertretung im Landtag zu haben. Wenn einige Sozialdemokraten im Landesausschuß sitzen würden, könne es zwar zu Auseinandersetzungen kommen, die aber nicht nachteilig wirken würden.

Unterstaatssekretär Wandel verneinte Adlins Fragen auf das bestimmteste; niemals habe er mit Sozialdemokraten über die Verfassungsfrage konferiert. —

Der Gelbbahntrakt.

Anfang des Jahres 1909 wurde eine Fusion zwischen den Aktien-Gesellschaften für Feld- und Kleinbahnbedarf Orenstein u. Koppel und Arthur Koppel abgeschlossen...

Mit der Vereinigung war ein förmlicher Traktat verbunden worden, der nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland viele Niederlassungen und Vertretungen hatte.

Jetzt wird bekannt, daß die Aktien-Gesellschaft Orenstein u. Koppel ihre Stellung im Ausland durch die Verbindung mit der französischen Gelbbahnfirma Decouville ausdehnen und befestigen will.

Zur Naturgeschichte des Scharfmacherinsekts.

Herr Ernst Hilger, der Generaldirektor der ober-schlesischen Lauraturne, hat sich der Welt wieder im Erinnerung gebracht.

In vorstehenden Zusammenhängen, die der Leiter eines Unternehmens mit anderen kann, wenn er in ihnen nicht freie Menschen, sondern Sklaven sieht...

Durch die Güte des belgischen Kommissars Ernst Jochims der belgischen Arbeiterbewegung, ist er von belgischen Seiten auf Anregung eingeladen worden...

Wichtiges Ziel war es, es gelungen die Arbeiterbewegung von Lausanne bis hin zu dem Reichstag vorzutragen.

Die Frage ist, ob es sich lohnt, sich mit der Arbeiterbewegung zu beschäftigen und ob es sich lohnt, sich mit der Arbeiterbewegung zu beschäftigen.

Table with 2 columns: Year (1894-1908) and some numerical data.

Anzuständig sind in diesen Ziffern die Spuren der Herrschaft Hilgers eingetragel. Raut ruft derselbe Hilger, der dem Staate das Recht eines Eingriffs bereitet...

Aus der Parteibewegung.

Genosse Jakob Stern gestorben.

Am Dienstag morgen starb in Stuttgart nach langem Leiden Genosse Jakob Stern. Chemals jüdischer Rabbiner, kam Stern anfangs der achtziger Jahre zur Sozialdemokratie.

Das Zentralorgan der Arbeiterbewegung, dem Verstorbenen einen längeren Nachruf, dem wir folgende entnehmen: Jakob Stern war am 24. Mai 1841 in Niederstetten geboren.

Wie in den christlichen Kreisläufen so wird auch in der Arbeiterbewegung mit dem Namen Jakob Stern, der nicht nur dem ungetriebenen Volk, sondern auch dem in die Welt der Parteibewegung trat, ein Name, der sich nicht mehr löst.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Veranstaltungen im Ledererzweige. In Halle und Berlin haben die Lederer im letzten Jahre die Arbeit der Gewerkschaftsbewegung in der Lederindustrie durchzuführen begonnen.

Die Gewerkschaften der Lederer in Halle und Berlin haben die Arbeit der Gewerkschaftsbewegung in der Lederindustrie durchzuführen begonnen.

Die Gewerkschaften der Lederer in Halle und Berlin haben die Arbeit der Gewerkschaftsbewegung in der Lederindustrie durchzuführen begonnen.

Die Gewerkschaften der Lederer in Halle und Berlin haben die Arbeit der Gewerkschaftsbewegung in der Lederindustrie durchzuführen begonnen.

Die Gewerkschaften der Lederer in Halle und Berlin haben die Arbeit der Gewerkschaftsbewegung in der Lederindustrie durchzuführen begonnen.

Die Gewerkschaften der Lederer in Halle und Berlin haben die Arbeit der Gewerkschaftsbewegung in der Lederindustrie durchzuführen begonnen.

Die Gewerkschaften der Lederer in Halle und Berlin haben die Arbeit der Gewerkschaftsbewegung in der Lederindustrie durchzuführen begonnen.

Die Gewerkschaften der Lederer in Halle und Berlin haben die Arbeit der Gewerkschaftsbewegung in der Lederindustrie durchzuführen begonnen.

Die Gewerkschaften der Lederer in Halle und Berlin haben die Arbeit der Gewerkschaftsbewegung in der Lederindustrie durchzuführen begonnen.

Die Gewerkschaften der Lederer in Halle und Berlin haben die Arbeit der Gewerkschaftsbewegung in der Lederindustrie durchzuführen begonnen.

Inhalte des Verbandsorgans behandelten. Es wurde sodann über die an den Landtag und die Regierung zu stellenden Forderungen beraten und von der Sektionsleitung die Wünsche der Vertreter entgegengenommen.

19. Generalversammlung des Zimmerer-Verbandes.

Kr. Leipzig, 4. April 1911.

Zweiter Verhandlungstag.

Zunächst referiert Redakteur Bringmann über die Stellung des Verbandes zu den Tarifverträgen. Danach erwählt Vorstand und Ausschuss die Annahme folgender Erklärung: Die 19. Generalversammlung erneuert die Beschlüsse...

Der Tarifvertrag soll Arbeitstämpfe möglichst verhindern und trotzdem die Wahrung und Verbesserung der beruflichen wirtschaftlichen Lage der Arbeiter bewirken.

Die Zentralorganisation auszuscheiden und den Arbeitgebern für das Baugewerbe allein maßgebend zu machen.

Ein Jahresheft legen auf eine bestimmte Zukunftstafel. Es soll nicht nur die Zentralorganisation, sondern auch die Gewerkschaften, die Tarifverträge zu unterstützen, den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen.

Die Debatte wird von Lobitz (Wrestau) eröffnet. Meiner Ansicht nach ist die Frage, die Kräftigung der gewerkschaftlichen Organisation, die Zentralorganisation und die Gewerkschaften, die Tarifverträge zu unterstützen, den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen.

Die Debatte wird von Lobitz (Wrestau) eröffnet. Meiner Ansicht nach ist die Frage, die Kräftigung der gewerkschaftlichen Organisation, die Zentralorganisation und die Gewerkschaften, die Tarifverträge zu unterstützen, den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen.

Die Debatte wird von Lobitz (Wrestau) eröffnet. Meiner Ansicht nach ist die Frage, die Kräftigung der gewerkschaftlichen Organisation, die Zentralorganisation und die Gewerkschaften, die Tarifverträge zu unterstützen, den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 5. April 1911.

Von der hiesigen Jugendfürsorge.

Am dem 1. April d. J. waren einige eingetragene Kinder der hiesigen Jugendfürsorge in stark weichen Hauptknoten auf der Witterung der hiesigen hiesigen Kinder zu den Jugendfürsorge Angelegenheiten der Stadt abgelesen.

Die hiesige Jugendfürsorge hat die Arbeit der Jugendfürsorge in der hiesigen hiesigen Kinder zu den Jugendfürsorge Angelegenheiten der Stadt abgelesen.

Die hiesige Jugendfürsorge hat die Arbeit der Jugendfürsorge in der hiesigen hiesigen Kinder zu den Jugendfürsorge Angelegenheiten der Stadt abgelesen.

Die hiesige Jugendfürsorge hat die Arbeit der Jugendfürsorge in der hiesigen hiesigen Kinder zu den Jugendfürsorge Angelegenheiten der Stadt abgelesen.



**Konfirmations-Karten**  
 Goldschnittkarten  
 Stück 2 4 6 9  
 Buchkarten Stück  
 5 7 9 12 18 bis 95

# FÜR DIE KONFIRMATION!

**Konfirmations-Bilder**  
 in Glas und mit Holzrahmen  
 22 28 45  
 75 bis 1.75

**Damen-Gürtel** schwarz, Samt od. Seide, mit mod. Schließen 2.75 2.45 1.85 75<sub>d</sub>

**Manschettenknöpfe** einf. u. eleg. Ausf. 2.85 bis 95 65 45 24<sub>d</sub>

**Krawattennadeln** vornehme Must., Perlen u. Simili 2.45 bis 95 78 45<sub>d</sub>

**Uhrketten** 22.50 bis 1.45 95 75 45<sub>d</sub>

**Herren-Taschenuhren** 18.25 bis 8.50 4.95 4.45 2.95

**Damen-Taschenuhren** moderne Ausführungen . 18.75 bis 8.25

**Halsketten** mit u. ohne Anhänger, 800 Silber 33.50 bis 4.85 3.75 2.95 1.95

**Halsketten** vergoldet und Gold-dublee . 14.75 bis 3.95 2.95 2.50 95<sub>d</sub>

**Halsketten** mit Anhänger, Alpaka . . . . . 75<sub>d</sub>

**Ketten-Armbänder** 8.50 bis 4.45 2.25 95 und 75<sub>d</sub>

**Ketten-Armbänder** vergoldet und Golddublee, mit An-hänger . 11.75 bis 3.75 2.45 1.25 95<sub>d</sub>

**Ringe** in verschiedenen Ausführungen 11.50 bis 2.95 1.75 95<sub>d</sub>

**Broschen** 7.50 bis 2.85 2.00 95 48<sub>d</sub>

**Gesangbücher** in geschmackvollen Einbänden Stück 1.65 2.25 2.95 bis 7.85

## Geschenk-Artikel

**Klassische Vergifzmeinnicht** 75<sub>d</sub> 1.00 1.50 2.25 2.45

**Christliche Vergifzmeinnicht** 75<sub>d</sub> 1.00 1.50 2.25 2.45

**Gedicht-Sammlungen und Geschenkwerke** in eleganter Ausstattung mit Goldschnitt

Allzeit im Herrn . . . . . 1.70	Uhlands Gedichte . . . . . 1.65
So nimm denn meine Hände . 1.80	Goethes Gedichte . . . . . 1.65
Vertrau auf Gott . . . . . 1.00	Goldkörner . . . . . 2.25
Lobe den Herrn . . . . . 1.00	In des Lebens Feierstunden . 3.00

### „Für frohe Kreise“

**Musikalisches Elite-Album** enthaltend 42 Piecen u. a.: Im Walzerrausch, Mit Dudelsack, Feen-walzer, Dollarprinzessin, Am Bosphorus, Rollschuh-läufer-Walzer gebunden 3.00

### Unsre Klassiker

in modernen Einbänden  
 Jeder Band 1.25  
 2 Bände 2.25  
 3 Bände 3.35  
 4 Bände 4.40  
 Vorrätig sind: Goethe, Schiller, Reuter, Grillpar-zer, Rückert, Shakespeare, Hauff, Eichendorff, Kleist, Uhland, Körner, Lenau, Lessing.

### Richard-Wagner-Album

elegant kartoniert 3.50  
 elegant gebunden 5.00  
 3 Bände, enthaltend die beliebtesten Teile aus: Parzival, Meistersinger, Rheingold, Siegfried, Lohengrin, Tannhäuser, Walküre, Tristan, Götter-dämmerung.

**Davidis' Kochbuch** in elegantem Geschenkband 2.25 dauerhaft gebunden 95<sub>d</sub>

**Damen-Handtaschen** moderne aparte Muster 30<sup>00</sup> bis 3<sup>75</sup> 2<sup>95</sup> 2<sup>25</sup> 1<sup>75</sup> 95<sub>d</sub>

**Portemonnaies** Leder und lederartig 8<sup>50</sup> bis 3<sup>75</sup> 2<sup>95</sup> 2<sup>65</sup> 1<sup>65</sup> 1<sup>25</sup> 95 48<sub>d</sub>

**Visitenkarten-Taschen** schmale und breite Form 2<sup>95</sup> bis 1<sup>75</sup> 1<sup>25</sup> 85 45<sub>d</sub>

**Brieftaschen** verschiedene Ausführungen 10<sup>50</sup> bis 3<sup>45</sup> 2<sup>95</sup> 2<sup>45</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>25</sup> 85 45<sub>d</sub>

**Schreibmappen** Leder und lederartig 8<sup>50</sup> bis 2<sup>95</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>45</sup> 95<sub>d</sub>

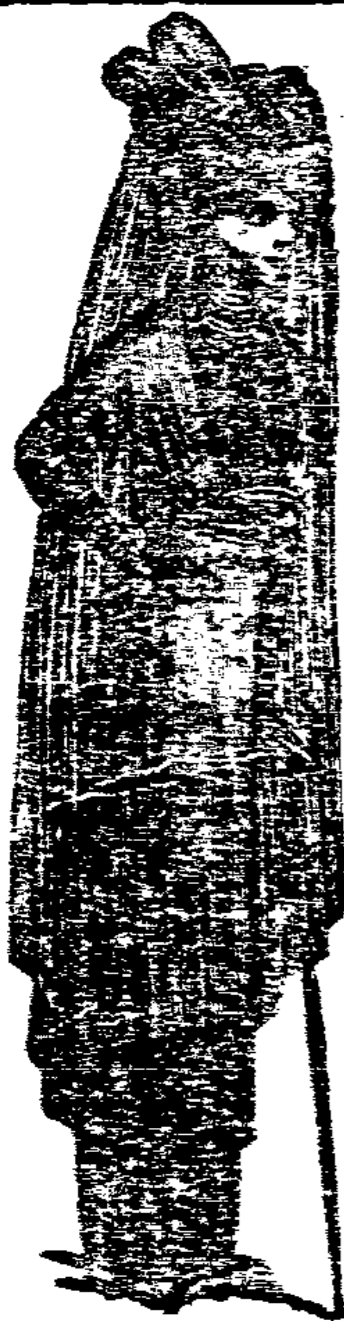
**Kartonnagen** wie Handschuh-, Taschentuch-, Kragen- und Man-schettenkasten, aparte neue Muster 2<sup>95</sup> 95<sub>d</sub>

**Photographie-Alben** Plüsch, Leder und lederartig 18<sup>50</sup> bis 4<sup>25</sup> 3<sup>75</sup> 2<sup>65</sup> 1<sup>45</sup> 95<sub>d</sub>

# Warenhaus Gebr. Barasch

Strümpfe, Tricotagen, Turn- und Reform-hosen, Sweater und Höschen. 1582  
 Hausindustrie für Strickwaren, Lüneburger Straße 19.  
 Verkauft erstklassiger Strickmaschinen.

**Reisszeuge** Buchhandl. Volksstimme



## Trauer-

Schleier  
 Flore

## Hüte

Handschuhe  
 Krawatten

## Blusen

Kostüm-

## Röcke

etc.

in größter Auswahl

**Lange & Münzer**  
 51<sup>a</sup> Breifeweg 51<sup>a</sup>

Die **Frühjahrs-Neuheiten** in

## Tapeten und Linoleum

sind sämtlich eingetroffen.

Linoleum-Teppiche | Grosse Auswahl  
 Linoleum-Läufer | bei billigsten Preisen.  
 Wachstuche — Kokos-Läufer

## Gebr. Schröder

Breiteweg Nr. 65.

Gegenüber Café Hohenzollern. — Telephon Nr. 1199.

## Schulbücher

für Bürger- und Volksschule  
 sowie alle Schulbedarfsartikel

**Buchhandlung Volksstimme**  
 Grosse Münzstrasse Nr. 3.

## Edmund Bölsche

Halberstädter Strasse 110

## Umzug

Zugroleanstangen  
 40 50 65 80 100 Pf.  
 Storestangen  
 Gardinenstangen  
 45 50 60 65 100 Pf.  
 Gardinenbretter  
 Rosetten — Scheibengardinenstangen  
 Kompl. elektr. Klingelanlagen  
 in jeder Preislage  
 Anfertigung von Namensschildern u. Büstenmarken  
 Drahtgeflecht — Stacheldraht  
 Sämtliche Gartengeräte

## Zur Konfirmation

kauft bei  
**H. Sieverling, Jakobstr. 17, 1 Treppe**  
 Spezialgeschäft für schick moderne  
 Herren- und Knaben-Anzüge und -Paletots  
 Kleiderstoffe und Wäsche jeder Art  
 zu spottbilligen Preisen  
 Teilzahl. gern gestattet, ohne Preiserhöhung  
 Anzahlung von 2.00 Mt. an. 1777

**Konfirmanden-Uhren/Strümpfe** selbstgefrücht. hält man bill. bei F. Marek und hoher Dreieckelstraße 1. Breiteweg 68.

## Karl Hottowitz

M.-Buckau Schönebeck Barleben  
 Schönebecker Str. 34 Salzer Str. 9 Breiteweg 5  
 1796 Papierhandlung — Buchdruckerei  
 Konfirmations- u. Osterkarten, Glasbilder  
 Größte Auswahl! Billigste Preise!

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 82.

Magdeburg, Donnerstag den 6. April 1911.

22. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

163. Sitzung.

Berlin, 4. April, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Von Geiringen.

### Dritte Lesung des Stats.

(Zweiter Tag.)

Die Beratung wird fortgesetzt beim Militäretat. Abg. Dr. Brunstermann (Ab.) bittet um Berücksichtigung der Landwirtschaft bei der Einberufung zu Reservübungen während der Erntezeit und bei der Bewilligung von Enturlaub. Generalmajor Wandel jagt künftige Berücksichtigung der Wünsche zu.

Abg. Siebenbürger (Konf.) wünscht die Belegung kleiner Städte, namentlich in Pommern, mit kleinen Garnisonen. Kriegsminister von Geiringen: Dießem Wunsch habe ich stets sympathisch gegenübergestanden; aber die Verhältnisse gestatten sehr oft nicht seine Erfüllung.

Abg. Kunert (Soz.): In der zweiten Lesung habe ich das Bestehen von sächsischen militärischen Nebenfonds, wirklichen schwarzen Fonds, zur Sprache gebracht. Ich frage nun den sächsischen Bundesratsbevollmächtigten erstens in bezug auf die beiden gesetzwidrigen Druckerlassen bei den Intendanturen von Leipzig und Dresden: Ist dem Herrn bekannt, ob eine straf- und zivilrechtliche Verfolgung der Militärverwaltungsbeamten vorgenommen oder eingeleitet worden ist, welche die Reichskasse geschädigt und den Rechnungshof jahrelang betrogen haben, indem sie wiederholt amtliche Urkundenfälschungen und Unterschlagungen in großer Zahl bewirkt haben. Wenn eine Untersuchung nicht eingeleitet ist, so frage ich, aus welchem Grund ist das nicht geschehen?

In bezug auf den Sanctionsfonds konnte der sächsische Bevollmächtigte keine Angaben machen und versprach, Nachforschungen anstellen zu lassen. Welches ist das Ergebnis dieser Nachforschungen?

In bezug auf den Montierungsfonds frage ich, welche Summe von Geldmitteln und Gelderparnissen ging im Jahre 1892 von der Depotkasse an die Kasse des Beleidigungsamts?

Schließlich richte ich noch die vierte Frage an den sächsischen Bevollmächtigten, wer der Eigentümer der drei unter Igl. sächsischen Kreiskassen stehenden Hauptfonds ist, des Kriegsbeutefonds, des Offizierkasinosfonds und des Unteroffizier-Unterstützungsfonds?

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Generalmajor von Salza u. Lichtenau: In bezug auf die erste Frage kann ich nicht sagen, inwiefern eine Untersuchung stattgefunden hat. Ueber den Sanctionsfonds ist in Dresden eine Untersuchung eingeleitet; sie hat ergeben, daß ein solcher Nebenfonds tatsächlich existiert. Wie er entstanden ist, und ob er zu Recht oder zu Unrecht besteht, läßt sich nicht mehr feststellen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Uebrigens beträgt der Fonds nur einige hundert Mark. Bei der dritten Frage kann ich keine Aufklärung geben, zur vierten bemerke ich, daß der Kriegsbeutefonds dem Reiche gehört, der Offizierkasinosfonds dem König, der Unteroffizier-Unterstützungsfonds ist ein sächsischer Staatsfonds.

Abg. v. Camp (Ab.) bittet um Anwendung von Arbeiten, die jetzt in Beleidigungsämtern gemacht werden, an Handwerker der kleinen Stadt Jaitrow, um Arbeitsgelegenheit auch für die Arbeiter dort zu schaffen, woran freilich den Sozialdemokraten nichts gelegen sei. (Oho! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Jubel (Soz.): Generalmajor Wandel hat in der zweiten Lesung bestritten, daß die Zivilkassen in Breslau für das militärische Bedürfnis Breslaus ausreichen. Nachdem der Aufsichtsdirektor Voigt aus Breslau im Kriegsministerium vorstellig geworden ist, hätte der General das wohl selbst berichten können. Weiter behauptete der General, ich hätte von dem Tarif der Militärkasinos keine Positionen angegeben, bei denen der Tarif der Militärkasinos niedriger sei, die ändern dagegen, die Frühkonzerte, Matinees, Ballmusik usw. vergessen. Ich stelle fest, daß bei allen den von dem Generalmajor angeführten Positionen der Tarif der Zivilmusik höher ist als der der Militärkasinos.

Weiter führe ich Beschwerde, daß in Berlin trotz des Verbots Militärkasinos auch in Nachtcafés konzertieren. In Bres-

lau wird ein einheitlicher Tarif sogar unter Mitwirkung des Generalkommandos alle drei Jahre vereinbart. Das selbe muß doch auch in Berlin möglich sein. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. Koste (Soz.): Herr von Camp hat sich wiederholt beschwert, daß der Reichstag sich mit so vielen Kleinigkeiten beschäftigen und die Verhandlungen dadurch aufhalte, und gerade er hat reichlich dazu Veranlassung gegeben. In mehrstündigen Ausführungen wäre ich nachzuweisen berechtigt, wie sehr er mit seinen Angriffen gegen die Sozialdemokratie im Unrecht ist. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Wir wünschen nicht die Beilegung der Beleidigungsämter und die Vergebung der betreffenden Arbeiten an Handwerksbetriebe in rückständigen Gebieten, denen gegenüber die modernen Großbetriebe der Beleidigungsämter einen erheblichen Fortschritt bedeuten. Charakteristisch für die Handwerkerfreundschaft der Herren rechts ist auch die Ausdehnung der Gefängnisarbeit. Diese ist zwar billig, aber auch schlecht, und auch den Gefängnisbetriebs sind die Beleidigungsämter weit überlegen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. Ullrich (Soz.): Herr von Camp sollte die Denkschrift des Kriegsministers studieren, in der nachgewiesen ist, daß s. B. das Schuhwerk für die Soldaten am besten in den Beleidigungsämtern hergestellt wird, nicht in den kleinen Betrieben. Den Herren von der Rechten ist es mit ihren Nebenkarren nur darum zu tun, Handwerkerfang zu treiben. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Die Handwerker erkennen aber allmählich ihre Handwerkerfreundschaft.

Generalmajor Wandel: Auch nach den Ausführungen des Abg. Jubel habe ich an meinen Darstellungen über die Verhältnisse in Breslau und Berlin nichts zu ändern. Damit schließt die Generaldiskussion.

In der Spezialdiskussion bemerkt Abg. Kunert (Soz.): Durch die Antwort des sächsischen Bundesratsbevollmächtigten bin ich nicht befriedigt. Ueber die Druckerlassen konnte er eine klare Antwort nicht geben, sie sind zweifellos schwarze Fonds. Hier fällt unbedingt wegen der einandernden Defekte eine Strafverfolgung einzuweisen müssen. Am meisten beirridigt hat mich seine Antwort über den Sanctionsfonds, dessen Existenz er zugestand. Nur meinte er, der Fonds sei ja sehr klein. Das erinnert an die Jungfer, die ein Kind bekommen hat und zur Entschuldigung anführt, es sei ja nur ein ganz kleines. Ob klein, ob groß, die Wichtigkeit des Fonds ist ungeklärt. In bezug auf die vierte Frage antwortete er, daß der Kriegsbeutefonds ein Reichsfonds sei. Ein Reichsfonds, der in Sachen verwaltet wird. Das ist ja recht interessant. Auch der Fonds, den er als sächsischen Staatsfonds bezeichnet hat, ist ungeklärt.

Vizepräsident Dr. Spahn: Ich bitte über sächsische Fonds hier nicht zu sprechen.

Abg. Kunert (fortfahrend): Es handelt sich nicht um rein sächsische Dinge, es liegt hier ein Stück Korruption vor, das zur Sprache gebracht werden mußte.

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Generalmajor von Salza u. Lichtenau: Ich weise die schwere Anschuldigung der Korruption energig zurück. (Bravo! rechts.) Beim Druckerfonds war nie ein Defekt vorhanden, der Rechnungshof hat lediglich die Art des Betriebs moniert.

Abg. Kunert (Soz.): Die Behauptung, daß beim Druckerfonds keine Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, mag subjektiv wahr sein, objektiv ist sie ganz falsch. Es haben beim Druckerfonds geradezu russische Zustände geherrscht; es handelte sich keineswegs bloß um falsche Handhabung, sondern um

Betrug und beabsichtigte Fälschung. Nur durch eine gründliche Revision kann Klarheit geschafft werden. (Lebhafter Applaus! b. d. Soz.)

Abg. Leber (Soz.): Beim 2. Bataillon im Großherzogtum Sachsen-Weimar hat der Kammerunteroffizier sich verschiedene Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Der Mann hat den Soldaten befohlen, vor einer Revision sich selbst Hemden zu kaufen und diejenigen, die dazu nicht in der Lage waren, mußten ihre Hemden ausleihen, erheben, und ohne Hemd in der kalten Februarnacht auf die Wache ziehen. Der

selbe Kammerunteroffizier hat auch Sohlen eingetragen als Verbrauch, obwohl die Soldaten die Sachen nie bekommen haben. Der Mann ist jetzt Feldwebel und gegen ihn liegen noch verschiedene andre Beschwerden vor. Ich möchte doch um eine Untersuchung dieser Vorkommnisse bitten.

Kriegsminister v. Geiringen: Ich bin natürlich über den Einzelfall nicht unterrichtet und möchte bitten, mir in Zukunft das Material vorher mitzuteilen, dann wird es untersucht werden. Ich lege Verwahrung dagegen ein, daß hier im Plenum Unteroffiziere mit Namen genannt und beschuldigt werden, ohne daß sich die Richtigkeit der Angriffe sofort nachprüfen läßt.

Abg. Leber (Soz.): Ich werde auch in Zukunft derartige Dinge zur Sprache bringen, ob es dem Kriegsminister angenehm ist oder nicht.

Abg. v. Treuenfels (Konf.) wendet sich gegen frühere Ausführungen des Abgeordneten Koste und betont, daß er bei der Remontangelegenheit keine persönlichen Vorurteile im Auge gehabt habe.

Abg. Koste (Soz.): Ich halte es für einen argen Mißstand, wenn Mitglieder des Hauses bei Angelegenheiten, an denen sie selber interessiert sind, die Bewilligung von Reichsmitteln verlangen, von denen sie selbst persönliche Vorurteile haben. Wenn der Redner in diesem Falle erklärt, er habe keine persönlichen Vorurteile davon, so will ich es ihm glauben. Wir wissen aber alle, daß die Herren Agrarier im Saeculium unermüdet und im Reckman unerschütterlich sind. (Beif. b. d. Soz.)

Abg. v. Treuenfels (Konf.): Die Forderung des Redners würde dazu führen, daß die Abgeordneten nur über Angelegenheiten sprechen, von denen sie nichts verstehen. Der Militäretat wird bewilligt.

Es folgt die Beratung des Marine-Stats.

Abg. Severing (Soz.): Die „Marinerundschau“ wird im Nachtragsamt des Reichsmarineministers redigiert, dessen Chef der Staatssekretär ist. Dieses Blatt berichtet nun über die Beratung des Marine-Stats in einer Weise, die recht eigenartig anmutet. Der Staatssekretär wird in dem Bericht mit Dank und Anerkennung überhäuft und von den Abgeordneten der Opposition wird gesagt, daß sie unfruchtbare zeitraubende Mörgelei getrieben hätten. Wenn ein aus Reichsmitteln bezahltes Organ derartige Beschimpfungen der Abgeordneten bringt, so muß dagegen scharf protestiert werden. (Beif. links.) Außerhalb dieses Hauses würde ich den Redakteur der „Marinerundschau“ einen unerschämten Verräter nennen. (Beif. b. d. Soz.) Die Informationsreihe der Abgeordneten der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen ist recht eigenartig verlaufen. Die Herren haben sich nicht informiert, sondern sie wurden informiert im Sinne der Verwaltung. Das geht aus dem Programm hervor, das antilich für diesen Versuch herausgegeben worden ist, und in dem den Beamten und Offizieren es untersagt wird, Kritik an den Einrichtungen der Werften zu üben oder Verbesserungsorschläge in Gegenwart der Abgeordneten zu machen. Bei den Werftarbeitern herrscht Mißmut und Unzufriedenheit, weil ihre bescheidenen Forderungen rundweg abgelehnt worden sind, während andererseits einem gelben Arbeiterverein große Summen für Kaffeekränzchen und dergleichen aus Reichsmitteln gemährt werden. Die Steuerzahler haben die Pflicht, sich dagegen zu wehren, daß in dieser Weise das Geld verpulvert wird. (Beif. b. d. Soz.) Ueber die Angelegenheit der Fischer in Labö findet sich in der „Marinerundschau“ ein Artikel, den ich nur als verlogen bezeichnen kann. (Lode des Präsidenten.)

Vizepräsident Schulz: Wegen dieses Ausdrucks rufe ich Sie zur Ordnung. (Unruhe u. Zuruf b. d. Soz.)

Abg. Severing (fortfahrend): Auch dieser Ordnungsruf kann mich nicht veranlassen, meinen Ausdruck zurückzunehmen. (Lebhafter Beif. b. d. Soz., Unruhe rechts.) Wenn jemand wider besseres Wissen etwas behauptet, dann liegt er eben. (Lebhafter Beif. b. d. Soz.) Auch über die Heiseranglegenheit hat die „Marinerundschau“ eine verlogene Darstellung gegeben. (Hört, hört! b. d. Soz., Unruhe rechts, Lode des Präsidenten.)

Vizepräsident Schulz: Die „Marinerundschau“ wird im Reichsmarineministerium redigiert. (Hört, hört! b. d. Soz.) Sie dürfen

## Fakire und Bajaderen.

Der Dichter Hans Heinz Ewers, der am Dienstag im Saale der „Freundschaft“ über seine vorjährige Reise durch Indien im Plauderständchen hielt, gehört, wie er einleitend selbst bemerkte, zu jenen rühelosen Geistes, die von einem inneren, geheimen Drange getrieben, die Welt durchstreifen, um irgend-ein Wunder zu erleben, ein Wunderschild zu finden. Doch sie entdecken es nicht; sie wissen, daß es nicht existiert; aber an den Ausgangspunkt der Reise zurückgekehrt, schüren sie über ein Weibchen ihr Wund und folgen ihrer suchenden Seele nach. Auch Indien, das jagend umwobene, das Reich der Könige, der Diamanten, der geheimnisvollen Tempel und Seiten, der Seltsamen und Fakire, birgt keine Wunder. Auch dort ist die goldblühende Kraft, die Quelle aller Reichtümer die Arbeit der 300 Millionen armer Landproletarier, die von den Engländern im heißen Bunde mit den einheimischen Fürsten und Rajas bis aufs Blut bis auf die dünnen, marflösen Knochen ausgefaßt werden. Millionen Menschen werden im reinen Indien jährlich vor Hunger. Sie sterben ohne Klage, ohne jemals den Versuch zu machen, sich gegen ihre Bedrücker zu erheben. Jährlich läßt auf dem Rufe der 300 Jahre alte Götterruf der Religion. Und England, das Jahr für Jahr eine halbe Milliarde Gold in die Welt aus Indien herauszieht, brühet sich mit seiner Religion gegen den Glauben der Unterjochten. Diese Duldung bringt aber etwas ein. Stände die Religion der Hindu der Ausbeutung im Wege, wäre sie schon mit Feuer und Schwert „reformiert“ worden.

Davon sagte der Dichter freilich nichts, er führte die Dorer gleich in die heilige Stadt der Brahmanen, in Benares am Ganga. Hier ist alles heilig, unantastbar: das Wasser, die Steine, die Säule, Elefanten, Minder und — Leuten. Die diese Tierarten leben in besonderen Tempeln, werden von Priestern gepflegt und haben dafür keine andre Gegenleistung aufzuweisen, als ihre Wohnstätten oder die Straßen von Benares gründlich zu verunreinigen. So etwa wie bei uns der Storch die Dächer. Nur der Mensch ist in Benares nicht, und nirgends hat Ewers so gut genährtes Vieh und so magere Fremden der Gottes gesehen wie hier. Die Priester natürlich ausgenommen, die sind genau so fett wie die Ochsen und Affen.

Jeder gute Hindu muß in seine 7 Leben wenigstens einmal Benares gesehen haben, und so begibt die Stadt immer wieder zehntausende fremder Pilger. Mit Jubel begrüßten sie die alten Wäpser des Ganga, berge in seine Klauen und seinen Arme es, daß er Trunt und Bad zu gleicher Zeit mit Wasser und Krebsecken teilt und daß in diesen Klauen die verarmten Menschen und Tierleichen zu Tausenden herumschwimmen. Wohl kennt man in Indien die Leichenverbrennung, aber die Einrichtungen dazu sind so primitiv, daß die Leichen nur angehöhet werden; was übrigbleibt, wird den Tieren überantwortet. Von der Verbrennung ausgeschlossen sind Priester, Kinder unter 6 Jahren und an der — Best Geforbene. Deren Leichen werden umgebraten in den Fluss geworfen. Hier rüch sich denn auch

die englische Religionsintoleranz, die Regierung ist gegen diese religiösen Vorschriften entspringende Verpeinung des Hauptkittes Indiens machtlos. In dem religiösen Fanatismus prallen alle sanitären Vorschriften ab.

Benares ist auch das Dorado der Fakire, Negis und Samanis, jener Selbsterlöser, die durch irgendeine Fühigung zu Seligen werden oder zu Geld kommen wollen. Sie haben in den Bahnis Methode geordnet. Da steht man Männer, die sich einen Strand um den Hals gelegt haben und nur noch auf den großen Gelen balancieren. Jeden sie dabei um, werden sie von den zahl-reichen Zuschauern durch Aufstehen vor dem Tode des Erbängens bewahrt. Andre haben rings um sich einen Feuerkreis angelegt und sitzen sich bei lebendigem Leibe, während ein anderer das Geleiser der Sonne überläßt, indem er bei 48 Grad im Schatten, sich die Strahlen auf den glattgeglätteten Kopf prahlen läßt. Das sind nicht die gefährlichsten Schwärmer, die sich Hände oder Füße mit glühendem Eisen durchbohren und einige nageln sich Beolen an die wunden Rippe. Sehr beliebt ist auch das Nagelbrennen, eine Methode, aus der etwa 1000 verurteilte Käg! mit ihren Herben bestärken. Auf einem heißen Reite hant eine Kette in Glas genommen. Die Leuten hat ganz wohl zu fühlen und hatte ihre Handbrenner gegen die Leuten des Lebens immum gemacht. Die verhältnismäßig leuchtende Leuchtstäbe haben aber die im herbeistehen, etwa 20 Jahre in einer und derselben Stellung auf einem bestimmten Platz zu sitzen. Ein selbsterlöser, der aber einer bestimmten Meile angeordnet, brachte es hinauf diese seltsame Lebensweise in zwei Jahrzehnten auf ein Vermögen von 7 Millionen. Die meisten Fakire, aus den unteren Klassen entstammend, werden trotz aller Dünkel arme Teufel. Vor den Leuten von Benares hat noch eine ganz besonders schauerliche Seite der Mühe aufgeschlagen. Die sammeln alle ihre Gassen in einem Toten-schmel, essen aus diesem Geseh und verdueren es dadurch, daß sie mit den Gassen von einem Mehl, der im Ganges aufgeschicht oder von einer Verbrennungsrinde genommen ist, die Leichenreste herumtrögen. Das ist gewissermaßen das Reichertum der Selbsterlöser zur Aufnahme in diese apostolische Gemein-schaft der Seligen. Das dieser Leistung darf es nicht verwun-dern, daß diese — Menschen mit allem zufrieden sind, was man ihnen gibt. Es man ihnen Mehl, Wasser oder Petroleum in ihren Zwölftelstübchen, sie müssen es hinunter und bedenken sich für eine Dürre oder einen Mangel mit derselben Gleichmü-tigkeit wie für eine Aufmerksamkeits. Mit Ausnahme der Signale „verboten“ die Bürger des berühmten Tagesanfangs — 12 oder 16 Stunden — und geben denn heim.

Was der Vortragende dann noch von der einzigen Selbsterlöserin von Kantschigis, von den gefundenen Diamanten, von Zergüssen und andern Letzern Erwähnen, läßt sich in einem Bericht nicht wiedergeben, weil Ewers sorgfältig ausgeschaltete Zeilenreihen plauderte. Unterbrochen wurden die Ausführungen durch Klänge der Tempel, der Götterbilder, Erden aus dem Volk und Bilder von Fakiren brachten, zum Teil nach selbst auf-genommenen Photographien.

## Kleines Feuilleton.

Die Schindeln des italienischen Romanschriftstellers T'Annunzio haben wiederholt die Presse beschäftigt. Jetzt ist der Schriftsteller wieder einmal mit dem Vertriebsvolkzähler im Konflikt. Er hat einen Gönner gefunden, einen gewissen del Guzzo, einen in Amerika reich gewordenen Abzugseisen, der sich bereit erklärt hat, all seine Schindeln zu bezahlen. Die „Tribuna“ vom 2. April veröffentlicht den Vertrag, der zwischen T'Annunzio und del Guzzo in dieser Sache geschlossen wurde. T'Annunzio verpflichtet sich darin, im Ausstellungs-jahr 1910 eine Tournee in Argentinien zu machen und sechs Vorträge zu halten. Weiter verpflichtet er sich bis spätestens Ende April eine Ode zum fünfzigjährigen Jahrestag der argentinischen Unabhängigkeit zu dichten. Schließlich handelt er dem del Guzzo 17 Manuskripte aus, die verschiedene Werke des Dichters enthalten und für einen Preis von nicht unter 30 000 Lire verkauft werden dürfen und überläßt dem Guzzmann eine seiner Automobile. Als Gegenleistung zahlt del Guzzo alle Schindeln, um deren willen die Möbel von der Villa des Dichters beschlagnahmt wurden, gibt 15 000 Lire für mehrere Schindeln, bezahlt und organisiert die Reise und garantiert einen vorläufigen Betrag von mindestens 200 000 Lire. T'Annunzio gibt dem Guzzo 20 Prozent vom Reinertrag seiner Vorträge. Da der Dichter und Uebersetzer den Vertrag nicht eingehalten hat, scheint es nun doch den berühmten Nabeln T'Annunzios an den Stragen zu gehen.

Wie Gottvater um seinen Dank kam. Peter Reisinger erzählte den Leuten seines „Neugartens“ folgendes Geschändchen von Gottvater und Petrus:

Gottvater bestaunte sich eines Tages darüber, daß die Leute auf Erden, wenn sie sauren Wein haben, immer rufen: „Der Gott, der Wein ist schlecht.“ Immer dieses Ver-dammene meines Namens mit schlechten Dingen, das ist ergerlich!

Dagegen würde ich schon einen Wein haben, anmutete Petrus, ich doch einmal einen recht guten Wein machen.

„Du hast recht, Petrus, das tue ich“, sagte Gottvater. „Daß sie doch auch Gelegenheit haben, meinen Namen mit guten Dingen zusammen zu nennen.“

Gottvater ließ er ein ganz ausgezeichnetes Weingestübchen. Und dann ludte er Petrus ein, um zu erfahren, was die Leute dazu sagten.

Petrus trübte lange aus und als er endlich zurückkam, war er sehr mühsam.

„Nun, Petrus, was sagen sie zum neuen Wein?“ fragte ihn Gottvater.

„Gott“, antwortete Petrus, „Du hast kein Glück. Du kannst machen was Du willst, so werden sie Dir doch nie die Ehre geben.“

„Was trauen sie denn?“

„Ja“, sprach Petrus, „da zechen sie, schmalen mit der Junge und sagen: „Teufel, der Wein ist gut!“ —



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 82.

Magdeburg, Donnerstag den 6. April 1911.

22. Jahrgang.

## Zur Maifeier 1911.

An die örtlichen Maifest-Kommissionen.

Zur Frage der Ausführung der Maifeier hat der Leipziger Parteitag beschlossen, daß die Feier an keinem andern Tage als am 1. Mai stattfinden darf. Wir verweisen ausdrücklich auf diesen Beschluß, nachdem bekanntgeworden ist, daß in einigen Orten entgegenstehende Beschlüsse zur Maifeier 1911 gefaßt worden sind. Der Beschluß des Thüringer Parteitags über die Abführung eines Tagesverdienstes lautet:

Die Beamten, Arbeiter und Mitglieder der Partei, welche am 1. Mai feiern und keinen Lohnausfall erleiden, sind verpflichtet, an die Partei- und Gewerkschaftskasse einen Tagesverdienst abzugeben.

Das für unsern Bezirk auf Grund dieser Beschlüsse zustande gekommene Statut für den Maiunterstützungsfonds bestimmt in § 5, daß diese Gelder an den Bezirksmaifestfonds abzuführen sind. Die Bezirkskommission hat im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt, bei Berechnung des Tagesverdienstes das Jahr mit 300 Tagen zugrunde zu legen. Der so ermittelte Tagesverdienst ist von den örtlichen Maifestkommissionen einzulassieren und in voller Höhe an den Bezirksfazzierter Hermann Giesecke, Magdeburg, Große Münzstraße 3, einzusenden.

Nach der im vorigen Jahre herausgegebenen Instruktion sollen die örtlichen Maifestkommissionen alljährlich im März die Adressen der in der Arbeiterbewegung angestellten Parteimitglieder der Bezirkskommission einreichen. Das ist vielfach in diesem Jahre nicht geschehen. Wir ersuchen dringend, die fehlenden Adressen sofort nachliefern zu wollen.

Auf den letzten Satz der Instruktion ist besonders hinzuweisen. Dieser lautet:

„Die örtlichen Maifestkommissionen sind verpflichtet, zwei Wochen vor dem 1. Mai der Bezirkskommission mitzuteilen, ob und in welchen Betrieben die Maifeier durch Arbeitsruhe begangen werden soll.“

Maimarken sind von dem Kassierer H. Giesecke zu beziehen. Orte, die bislang über die Maimarken noch nicht abgerechnet haben, werden ersucht, dies umgehend zu tun. Die Maimarken sind fortlaufend zu herausgeben. Neue Marken kommen nicht zur Ausgabe. Wo also noch alte Markenbestände vorhanden sind, müssen diese aufgebraucht werden. Eine Abrechnung der bisher vereinnahmten Gelder wird in den nächsten Tagen durch die örtlichen Parteileitungen den Maifestkommissionen zugehen.

Magdeburg (Gr. Münzstr. 3), den 5. April 1911.

Mit Parteigruß

Die Bezirkskommission für den Mai-Unterstützungsfonds.  
Herm. Weims.

## Provinz und Umgegend.

**Groß-Tietzleben, 5. April.** (Der Stenographen-Zirkel) hielt am Mittwoch im Löffelischen Lokal seine Mitglieder-Versammlung ab, die gut besucht war. Insbesondere wurde der Anschlag an den neugegründeten Arbeiter-Stenographenverband eingehend erörtert und beschlossen. Eine umfangreiche Propaganda zu dem neuen Kursus, der am 26. April im Vereinslokal eröffnet wird, soll entfalteter werden und sind die Genossen und die Arbeiterjugend schon heute darauf hingewiesen.

**Niederndodeleben, 5. April.** (Trockenes Brot gut genug für Arbeiter.) Einen recht hübschen Erfolg erzielten

hier die Landarbeiter. Sie waren sich darüber klar geworden, daß in Anbetracht der gesteigerten Lebensmittel- und Bedarfsartikel-Preise etwas erhöhte Löhne notwendig seien. Sie wurden deshalb bei allen Arbeitgebern in Niederndodeleben und Schnarsleben vorstellig. Der Erfolg war, daß die Arbeitgeber 1 Mark Zulage pro Mann und Woche bewilligten und steigt somit der Lohn von 15 auf 16 Mark. Nur einer der Herren, Herr Doktor Zimmermann, seines Zeichens Reserveroffizier, wollte diese Zulage nicht bewilligen. Das heißt, zulegen wollte er die Mark, aber die Arbeiter sollten dafür jeden Tag 1 Stunde länger arbeiten; er wollte noch ein Geschäft dabei machen. Dann meinte der schneidige Herr zu den vorstellig werdenden Genossen: „Früher haben die Arbeiter trockenes Brot gegessen, heute wollen sie Braten haben.“ Also trockenes Brot zu essen, empfiehlt der Herr den Arbeitern, die tagaus, tagein für ihn schwer arbeiten und Mehlwerter für ihn schaffen, und er beantragt natürlich für sich den Braten. Uns will bedürfen, als ob viel eher Herr Zimmermann bei seiner Arbeit mit trockenem Brote auskommen könnte. Man sieht aber daraus, wie dieser Herr die Arbeiterherrschaft einschätzt. Doch auch er wird noch einsehen lernen, wie er mit der Arbeiterherrschaft umzugehen hat. Hui! Herr Zimmermann, wie werden sich die Arbeiter in diesem Sommer alle danach drängen, bei Ihnen zu arbeiten, weil Sie ja 1 Mark weniger bezahlen. Wie werden sich alle danach drängen, auch in den Genuss trockenen Brotes zu kommen. Das Herr Zimmermann für die Arbeiter als gut genug hält. Lassen wir den Herrn, die Verhältnisse werden sich stärker erweisen als er. Den Landarbeitern aber rufen wir zu: Wahrheit eine Gnade, seid auf dem Posten.

**Mithaldensleben, 5. April.** (In der Gemeindevertreter-Sitzung vom 31. März) wurde der Voranschlag der Gemeindefinanzverwaltung, welcher mit 71.400 Mark balanciert, durchberaten und genehmigt. Als Gemeindesteuern werden wieder 180 Prozent Zuschlag zu den Einkommensteuern erhoben. Allen Ausgaben über 20 Mark, sofern sie nicht alle Jahre wiederkehren, ist ein Bescheid beizufügen, wenn sie von der Vertretung beschlossen sind. Für die Ausgaben bis zu 20 Mark ist die Nachbewilligung einzuholen. Bei Armengehaltungen sollen nur wöchentliche Zahlungen in die Belege eingetragen werden. Alle Arbeiten sind an den Mindestfordernden zu vergeben, wenn die Vertretung nicht anders beschließt. Die Verzinsgebühren im Betrag von 185,14 Mark aus den Jahren 1905 und 1909 sollen jetzt an die betreffenden Quaterviertel zur Verteilung kommen. Zur Nachprüfung der Rechnungen über die Pfalterungen der Ortseinfahrt und Nordstraße wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt. In geheimer Sitzung wurden Armensachen beraten.

**Mischerleben, 5. April.** (Konjunktionsgenossenschaftliches.) Die Verwaltung des Konjunktionsvereins hatte die Genossen Steinbach (Hamburg) zu einer Agitationstour gewonnen. In den Orten Sandersleben, Grünsleben, Gatersleben, Groje und Mischerleben, wo der Verein Filialen hat, wurde die Genossin. Ueberall fanden ihre Ausführungen begeisterte Zustimmung. In den Orten suchten die Kaufleute und Händler mit Radaktivitäten dem Verein zu begegnen. In dieser Beziehung waren die Ausführungen der Genossin Steinbach recht geeignet. Aufklärung unter den Teilnehmern der Versammlungen zu schaffen. Die Referentin empfahl die Schaffung eines Notfonds für die Mitglieder. Bei wirtschaftlichen Kämpfen haben sich solche Einrichtungen gut bewährt. Vom Vorstand wurde betragtgegeben, daß die Verwaltung beschließen hat, die durch den Streik betroffenen Mitglieder durch Abgabe von Waren in Höhe von 1 Mark pro Woche zu unterstützen. Das Vorgehen der Verwaltung fand allseitige Zustimmung.

(Nach dem Kamdie.) Die Direktion des Kalwerks behandelt ihre Arbeiter die selbst Frieden geschlossen haben, jetzt nicht gerade nobel. Arbeiter, die seit langen Jahren als Häuer gearbeitet haben, sind in die Förderung verlegt worden. Die Arbeit ist für ältere Arbeiter außerordentlich beschwerlich. Andere Arbeiter sollen in der Naimühle beschäftigt werden. Ein derartiges Vorgehen kann nicht anders gedeutet werden, daß man erwartet, die Arbeiter werden mit Rücksicht auf die Art der Beschäftigung freiwillig auf Entlassung verzichten. Das kapital ist sich als Sieger! Die Umwälzer der Arbeiter werden aber durch dieses Verhalten fortgesetzt in Erregung gehalten. Das Verhalten zeigt, mit welcher unerbittlichen Härte das Kapital gegen die vorwärtsstrebenden Arbeiter vorgeht. Jeder indifferente Arbeiter wird und muß hieraus die Lehre ziehen, daß eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit als ein Märchen aus Tausend- undener Nacht anzusehen ist. Sobald man anerkannt werden, daß viele Arbeiter lieber auf die Wiederentstellung Verzicht leisten, als in ihrer Organisation unterzugehen.

**Burg, 5. April.** (Was wird daraus werden?) Die Schuldeputation hat an die hiesigen Krankenkassen folgendes Schreiben gerichtet

„Die große Verbreitung der Zahnkrankheiten nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit mehr und mehr in Anspruch. Nach ärztlichen Untersuchungen sind etwa 95 vom Hundert der Schulkinder mit Karies der Zähne befallen. Das mit den Jahren zunehmende Leiden bedingt mangelhafte Verdauung der Nahrung, Abnahme der körperlichen Kräfte und damit geringere Widerstandsfähigkeit gegen gesundheitliche Gefahren. Es liegt im Interesse des allgemeinen Volkswohls und im besonderen auch im wirtschaftlichen Interesse der Krankenkassen, daß erhebliche Anstrengungen zur Bekämpfung der Zahnkrankheiten gemacht werden. Die Schuldeputation hat es dank der Opferwilligkeit der Vertreter der Bürgerchaft erreicht, daß eine schulärztliche Untersuchung auf Zahnkrankheiten in den Volksschulen regelmäßig stattfinden kann. Ferner haben sich die hiesigen Zahnärzte und Zahn-techniker in entgegenkommender Weise bereit erklärt, Schulkinder, die ihre Hilfe auf schulärztliche Bescheinigung hin in Anspruch nehmen, bis zu 50 vom Hundert Gebühren-ermäßigung gewähren zu wollen. Wir bitten ergeben, im allgemeinen wie im eignen Interesse auch vorteilhaft der Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit zu schenken und in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Kosten der zahnärztlichen Behandlung von Kindern der Krankenkassen, insbesondere wenn eine schulärztliche Bescheinigung vorliegt, auf die Kasse übernommen werden können.“

Das wäre etwas, wenn es sich durchführen ließe. Aber die Schuldeputation hat offenbar nicht daran gedacht, welche hohen Schwierigkeiten sich hier aufstellen haben. Ja, wenn wir eine Krankenkasse am Orte hätten, dann ginge die Sache, aber so sind deren ein Duzend vorhanden. Was sich machen ließe, wäre die Erwirkung eines projektualen Zuschusses von den Krankenkassen, etwa so, wie er dem Vaterländischen Frauenverein von einigen Klassen gewährt wird. Sonst aber läßt sich die ganze Angelegenheit anders als auf kommunalem Wege nicht machen, ganz abgesehen davon, daß es eine an und für sich recht sonderbare Summation ist, den Krankenkassen Lasten aufzubürden, die allein zu übernehmen die Gemeinde verpflichtet ist.

**Neuhaldensleben, 5. April.** (Klassenunterschiede in der Kirche.) Ganz erkannt man am Sonntag einige Personen aus dem Arbeiterstande, die die Konfirmation ihrer Kinder in die Kirche geführt hatte, als ihnen klargestellt wurde, daß die Klassenunterschiede auch in der Kirche Geltung haben. Die Betroffenen waren der Meinung, daß, wer zuerst kommt, sich einen Platz wählen kann, wo er will, und setzten sich auf den Sperrstuh. Da diese Plätze aber schon vergeben waren, wurden die Arbeiter vom Kirchendiener auf die zweiten und dritten Plätze verwiesen, auf welchen sie dann murrend Platz nahmen. So leicht werden die Zurechtgewiesenen diese Strafe nicht wieder besuchen. Solche Vorgänge tragen dazu bei, das „Loz von der Kirche“ zu fördern und die Besitzenden auch an dieser Stätte unter sich zu lassen.

**Schönebeck, 5. April.** (Eigenartige Zustände) bestehen jetzt in den hiesigen Fahrwerksbetrieben. Während die Herren Fahrwerksbesitzer es verstanden haben, sich gegen die Arbeiter und Richter im Arbeitgeberverband zu veranigen, suchen sie sich bei Vergeltung von Arbeit recht feindselig gegenüber. Güter sucht den andern zu unterbieten. Leider sind die Richter und Arbeiter hierbei die Leidtragenden. Ganz besonders verzieht es die Firma W. Dimes, die ganze Arbeitskraft auf das höchste auszunutzen. Bisher begann die Arbeit um 5 Uhr morgens und endete abends 7 Uhr bei einstuändiger Mittagspause. Der Lohn, welcher für diese Leistung gezahlt wird beträgt 18 Mark. Außerdem verlangte der Herr Dimes nun bei dem flotten Geschäftsgang, wie er jetzt durch die Umzüge besteht, daß die Arbeiter um 1 1/2 Uhr anfangen sollen, ohne jedoch jedwede Entschädigung zu gewähren. Die Folge davon war, daß vier Richter diesem Betrieb den Rücken kehrten. Nun wäre die Ungelegenheit erledigt gewesen, aber leider hatten die Richter die Rechnung ohne Herrn Dimes gemacht. Anstatt diese Arbeiter anderwärts ihr Fortkommen suchen zu lassen, verfolgt sie der Arbeitgeberverband mit schwarzen Listen. Wiederum können die im Transportgewerbe beschäftigten Richter und Arbeiter sehen, wie sie behandelt werden, wenn sie einem Betrieb den Rücken kehren und anderwärts Arbeit suchen. Wenn aber Herr Dimes meint, daß 3 Mark Lohn pro Tag noch zuviel für seine Richter ist, so mag er es einmal versuchen, mit 3 Mark zu wirtschaften. Auch ist es nicht jedermanns Sache, sich die Vergütung im Betrieb dieses Herrn gefallen zu lassen. Die im Transportgewerbe tätigen Arbeiter sehen hieraus, wie unartig die Lage für sie am Beruf ist. Nur eine feste Organisation kann hier Abhilfe schaffen. Ein jeder

## Flammen.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Wilhelm Hegeles.

(84 Fortsetzung.)

XIX.

Nachdem Grabaus Frau und Kinder, die während der Auszugstage nach Berlin zu seinen Schwiegereltern reisen wollten, auf die Bahn begleitet hatte, beschloß er noch einmal, Wolf anzuschauen, um sich nach Marie Luise zu erkundigen. Er selbst war erst gestern von einem längeren Aufenthalt in Berlin heimgekehrt und hatte sogleich den Freund sprechen wollen, aber erfahren, daß dieser verreist sei. Auch jetzt teilte ihm die Wirtin mit, der Mieter wäre noch nicht heimgekehrt. Ueber Ziel und Dauer seiner Reise konnte sie keine nähere Angaben machen, sondern wußte nur, daß der Herr in ihrer Abwesenheit einen kleinen Koffer geradt habe und in aller Eile damit zur Bahn geeilt sei, mit der Hinterlassenschaft an das Dienstmädchen, er würde in einigen Tagen wieder da sein, doch könnte es auch länger dauern.

So blieb Grabaus nichts anderes übrig, als seine Wohnung aufzusuchen, wo die Bader damit beschäftigt waren, die letzten Sachen in den auf der Straße wartenden Wagen zu laden. In einem Schranke, den man während seiner Abwesenheit nicht hatte öffnen können, befand sich noch eine Anzahl Bücher, weshalb er diese in eine Kiste zu füllen begann. Trotzdem im Zimmer mit den Resten der noch vorhandenen Kosten nur mäßig Arbeit war, wurde ihm doch bald warm bei der Arbeit, er warf den Rock ab und legte ihn über einen zerwundenen Stühlenstuhl, der mit andern unbrauchbar gewordenen Stücken zurückbleiben sollte. Durch die großen Fensterräder fiel helles Tageslicht. Es schneite heftig und ununterbrochen, und da wegen der fehlenden Gardinen den Fenstern der rechte Abstrich fehlte, hatte er die Illusion, daß jeden Augenblick die Floden hereinwirbeln würden. Mit Staub und zerstreuten Fetzen von Zeitungspapier bedeckt war der

Fußboden, und die fahlen Tapeten, die da, wo früher Bilder gehangen hatten, dunklere Flecken aufwiesen, sahen trostlos verblühen aus.

Grabaus hatte gerade eine Reihe Bücher im Arm, als nebenan eine Kiste jugenagelt wurde. Die Hammerschläge, zuerst dumpf dröhnend, klangen dann sehr und hell. Nervös laufend legte er sich auf den Rand der Kiste und schaute sich das nasse Haar aus der Stirn. Als nebenan laute Kommandoworte, ein Keuchen und dann ein Gepolter schärfer Schritte ertönten, begann sein Herz mit der ganzen Stärke einer völkischen Angst zu schlagen, und halb verzweifelt dachte er: Warum höre ich nichts von ihr? Keinen Brief von drei Wochen! Und wo ist Wolf? Warum gibt er mir keine Nachricht? Es ist ja gerade, als ob sie alle nichts mehr von mir wissen wollten.

Er starrte auf das graue Schneetreiben, und seine Gedanken kamen dabei nicht über diese ergebnislosen Fragen hinaus. Dann aber ließ er die Zähne zusammen und sagte sich: Ich will nicht mehr an sie denken. Ich will nicht mehr. Was also ist zu tun? Dabei nahm sein Gesicht den Ausdruck einer kampfschhaften, bebenden Anstrengung an; dieser Ausdruck, den es in der letzten Zeit oft getragen, hatte darin keine Spuren hinterlassen, hatte es gedacert, abgemagert und jugelstigt.

Die Kiste war fast gefüllt, nur noch wenige Bücher lagen ungeordnet auf dem Boden und abseits daneben eins, das er schon vorher zur Hand genommen, dann aber wieder beiseitegelassen hatte. Jetzt erst, als alle Bücher eingepackt waren, griff er wieder danach; doch als wenn ihm das Zeitungspapier zu taub wäre, um es darin einzumischen, entnahm er seinem Koffer einige Bogen weißen Papiers, die er auf dem Fußboden ausbreitete. Aber während die angelegene Aufmerksamkeit seines Gesichtes ausschließlich einem gräßlichen Ausdruck war, vergaß er seinen Voratz, nicht mehr an Marie Luise zu denken, öffnete das Buch und blühte, sich halb aufrichtend, mit aufgestrigtem Kopf das Titelblatt an. Es war die erste Ausgabe des Faust, oben am Rande stand eine eigenhändige Widmung

Goethes an eine Weimarer Dame, darunter der Name Wolf August von Stellen, des Großvaters Marie Luises, in dessen Besitz das Buch väterlich übergegangen war, um untern Rande aber war mit feinen Buchstaben geschrieben: „Herrn Doktor Grabaus, in dankbarer Erinnerung M. L. Platen.“

Er erinnerte sich des Augenblicks, an dem Marie Luise ihm dieses Buch geschenkt hatte; bei seinem Fortgehen hatte sie es ihm eines Abends mit einem Lächeln in die Hand gedrückt. So deutlich sah er dieses Lächeln, daß er sich umdrehte, ob sie nicht unvermutet ins Zimmer getreten wäre? Andre Erinnerungen kamen wie laulose Schatten, aber mit so eindringlicher Gewalt, daß er darüber keine Umgebung vergaß und den Vorn der auf dem Korridor vorkerkenden Arbeitsleute nicht mehr hörte. Endlich stand er auf, und indem sein Blick auf die fahlen Wände fiel, sagte er sich, daß alles zu Ende sei, was er hier erlebt hatte und was er gewesen war. Wohl lagen die toten Dinge sorgsam verpackt zum Mitnehmen bereit in Kisten und Kisten — aber nicht mitnehmen konnte er den goldenen Schein, der sie verklärt hatte, und nicht das Hochgefühl in seiner Brust, den mutigen Glauben an sich und die fröhliche Menschenliebe, die der Bewußtheit entsprang, von ihr geliebt und der Geliebten wert zu sein. Nun hieß es leben ohne sie.

Er blieb am Fenster stehen. Noch tanzte vor seinen geschlossenen Augen der Flodenwirbel eine Weile fort, aber ganz deutlich sah er dann das kleine sonnendurchleuchtete Zimmer am hundertjährigen Strand, in dem Marie Luise saß. Die unbedeutendsten Kleinigkeiten gewahrte er an ihr, die ledernen Ringe an ihren Fingern, die Broche an ihrem Halbe. Doch nicht enträtseln konnte er den Ausdruck ihres Blicks. Nicht wußte er, wenn er sich nun ihr nahte, ob sie von der Hand entgegenreden oder sich erschrocken abwenden würde. Das Bild verichwand, es wurde schwarz, und dann tanzte vor seinen geöffneten Augen wieder der Flodenwirbel durch das abendliche Grau.

(Fortsetzung folgt.)







# Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 4. April.

**Aufgebote:** Klempner Robert Schwarzger hier mit Josepha Fendzejal in Gommern. Eisenbahnarbeiter Hermann Müller hier mit Luise Gmerekleben in Bülke. Tischler Ernst Reinh. Müller hier mit Martha Mathilde Gölner in Wornsdorf. Maler Wilhelm Bruns hier mit Dina Witz in Duedlinburg. Tapezier und Dekorateur Otto Salzmann mit Frida Stumpff. Eisenbahn-Obersekretär Willi Görlig mit Anna Hbl. Eisenbahnarbeiter Paul Maer mit Martha Wagner. Arbeiter Max Behrends hier mit Minna Wille in Klein-Dittersleben.

**Geschlicheungen:** Lehrer Franz Bollmann mit Martha Babuk. Kernmacher Friedrich Bohme mit Frida Schmidt. Kgl. Landmesser Friedrich Hundert mit Mathilde Nobel. In-Kalkateur Karl Witz mit Hedwig Scheller. Fabrikarbeiter Gustav Kaufmann Jakob Bergmann mit Helene Grack.

**Geburten:** Marie, T. des Arbeiters Karl Deutschmann. Annemarie, T. des Zuschneiders Max Schmengler. Ruth, T. des Koffelretärs Friedrich Hunwerth. Herbert, S. des Konditors Robert Pirre. Charlotte, T. des Wollereiverwalters Peter Doring. Hildegard, T. des Kaufmanns Richard Peters. Lisbeth, T. des Arbeiters Gustav Hartmann. Hans Erich, S. des Kupfer Schmieds Erich Stiegel. Gertrud, T. des Telegraphenarbeiters Franz Jelsch. Agnes, T. des Arbeiters Julius Wähing. Kurt, S. des Arbeiters Walter Neg. Martha, T. des Versicherungsagenten Otto Schulz. Gerhard, S. des Eisenbahners Max Langemann. Margarete, T. des gebr. Lokomotivheizers Friedrich Oswald. Horst, S. des Kaufmanns Erich Guldenspiennig. Richard, S. des Sanitäts-Jungen Richard Burhardt. Hans, S. des kgl. Revisions-Obersekretärs Ernst Rohje. Margarete, T. des Hausdieners Otto Jrida. Audi, S. des Sergeanten Richard Großmann.

**Todesfälle:** Witwe Anna Noad geb. Heije, 64 J. 5 M. 10 T. Witwe Dorothee Zerchland geb. Wiese, 55 J. 2 M. 22 T. Witwe Marie Heine geb. Witz, 57 J. 8 M. 23 T. Fabrikdirektor Otto Währens aus Wangelen, 43 J. 10 M. 5 T. Gerichtsvollzieher Johannes Kojchinski, 55 J. 4 T.

Eubenburg, 4. April.

**Aufgebot:** Schuhmacher Hermann Joseph Kany mit Martha Ida Hedwig Gieselski.

**Geschlicheungen:** Magistratsarbeiter Albert Sauter mit Anna Wehler geb. Vietmann.

**Geburten:** Irma, T. des Reboherdrehers Th. Strickel. Elisabeth, T. des Arbeiters Georg Hartig. Ise, T. des Militär-

Intendantur-Kassendirektor Richard Kram. Hermann, S. des Feilenhauers Friedrich Spangenberg. Erich, S. des Eisenbahn-Mangierarbeiters Wilhelm Schulze. Käthe, T. des Schlossers Julius Neumann.

**Todesfälle:** Lokomotivführer Friedrich Schipeler, 52 J. 5 M. 3 T. Witwe Rosalie Schwarz geb. Kirner verw. gewesene Otto, 51 J. 10 M. 16 T. Tischler Wih. Friedrich, 73 J. 3 M. 3 T.

Buckau, 4. April.

**Aufgebot:** Arbeiter Bruno Schröter mit Elisabeth Kleine. **Geschlicheungen:** Arbeiter Fritz Kuglich mit Antonie Boigt.

Neustadt, 4. April.

**Aufgebote:** Arbeiter Walter Konrad Paul Lenz mit Frida Anna Kreisumar. Arbeiter Friedrich Senne mit Johanne Deige. Elektrotechniker Paul Rahmlow mit Luise Bringezu.

**Geschlicheungen:** Maschinenschlosser Karl Köhl mit Luise Schmidt. Kaufmann Bruno Cohn mit Minna Brüß. Eisenbahnarbeiter Simon Lange mit Frida Wärtens. Straßenbahn-Schaffner Hermann Kempe mit Anna Gehmsdorf.

**Geburten:** Erich, S. des Bäckers Hermann Weiser. Martha, T. des Sattlers Fritz Sommer. Gerda, T. des Eisenbahn-Hilfschaffners Richard Müller.

**Todesfälle:** Elisabeth, T. des Schlossers Georg Jaupel, 1 M. 22 T. Else, T. des Arbeiters Ernst Klinkau, 20 T.

M.-Gracan.

**Aufgebote:** Bijouhändler Karl Wehling in Bissa mit Martha Lene hier. Kaufm. Fritz Nobel in Buckau mit Gertrud Irie in Preßer. Wagnermeister Otto Thiele in Brandenburg a. S. mit Johanne Wille hier.

**Geschlicheungen:** Antzler Otto Ohle mit Anna Ebert. **Geburten:** Margarete Anneliese, T. des Hausdien. Fritz Schmol. Fritz, S. des Ard. August Brauns. Margarete, T. des Kaufm. Paul Köppe.

**Todesfälle:** Ehefrau Friederike Schultnecht geb. Bierbals, 53 J. Ehefrau Pauline Jücker geb. Sahaer aus Zeppernid, 60 J. Anfallsplegi. Emilie Giesede geb. Hajenbals, 70 J.

M.-Germersleben.

**Geburten:** Otto Vertsch, S. des Formers Otto Wilhelm Christoph Palm. Frida Helene, T. des Kuchb. Otto Friedrich Wih. Kurths. Irma Helene, T. des Dreh. Willi Reinhardt. Erna Anna Elisabeth, T. des Fabrikarb. Friedrich Wih. Herm. Otto Berg. Franz Friedrich, S. des Kuchb. Friedrich Franz Rettig. Kurt Alfred, S. des Eisenbahnarb. Joh. Karl Alb. Ballas. Erna Hedwig Elfride, T. des Dreh. Friedrich Ernst Straue.

**Todesfälle:** Kgl. Hegemeister L. W. Hlbr. vonberg, 86 J. 5 M. 24 T. Wwe. Wilhelmine Elisabeth Krüger geb. Jörner, 68 J. 2 M. 20 T. Ehefrau Mollie Berta Böhme geb. Mübenat, 58 J. 9 M. 11 T. Wwe. Marie Schönmann geb. Welsche, 67 J. 5 M. 12 T. Walter Gustav Karl, S. des Zimmermanns Wih. Andreas Louis Maiberg, 6 M. Margarete, T. des Beselzschmieds Wih. Boigt, 5 M. 7 T.

Mischerleben.

**Aufgebot:** Gelehrerführer Otto Förderer mit Martha Singöhl.

**Geburten:** S. des Schachtmeisters Hermann Twardokus. S. des Arbeiters Hermann Schaffraath. S. des Chauffeurs Friedrich Klage. S. des Arbeiters Otto Köhler.

**Todesfälle:** Ehefrau Agnes Wegger geb. Kurckoffa, 33 J. 5 M. 2 T. Gertrud, T. des Stadtschuhmanns Wilhelm Hoffmeister.

Neuhaldensleben.

**Aufgebote:** Kaufmann Gustav Friedrich Wilhelm Wicht mit Elise Stoppel in Dessau. Schneider Ernst Otto Wehrens mit Anna Marie Berta Selze.

**Geschlicheungen:** Restaurateur Friedrich Wilhelm Walter Verleben mit Emma Ida Lenz geb. Otto. Oberlehrer Doktor der Philosophie Christoph Wilhelm Hans Wieprecht mit Margarete Emilie Anna Engelke.

**Geburten:** T. des Arbeiters Paul Chr. Hebeder. S. des Stadtgärtners Paul Andr. Walter Scholz.

Schönebeck.

**Aufgebote:** Schlosser Paul Hejge mit Emma Bullett. Kgl. Lokomotivführer Johannes Szynka hier mit Theresia Baronowin in Ehen.

**Geschlicheungen:** Salinenarbeiter Gustav Rufa mit Emma Gysmerow. Kaufmann Richard Neumann in Nordhausen mit Käthe Wagner hier. Bauunternehmer Ernst Braun mit Anna Heinrich. Kaufmann Walter Hornemann in Berlin mit Emma Gejeler hier.

**Geburten:** Albert, S. des Fabrikarbeiters Albert Richter. Fritz, S. des Arbeiters Friedrich Kemme. Emilie, T. des Handelsmanns Karl Köhler.

**Todesfälle:** Privatmann Heinrich Grobe, 78 J. Ernst S. des Fabrikarbeiters Willi Schwende, 2 M. Hufschmied Otto Schulte, 20 J.

Stahfurt.

**Todesfälle:** Böttchermeister Wilhelm Strachan, 72 J. Berginwalde Karl Lude, 65 J.

# Gemüse, Saucen,

schwache Suppen usw. erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen

**MAGGI'S Würze** 1798  
Schutzmarke Kreuzstern.

Nicht mitkochen, erst beim Anrichten beifügen. MAGGI'S Würze ist sehr ausgiebig, man verwende stets den Würzeparer. — Probeli. 10 Pfg.

„MAGGI'S gute, spassige Küche“



Ein fast neues **Fahrrad** Stube u. Kammer nach vorn billig zu verkaufen Wolfenbüttel Str. 48, I.

**Moderne Wanduhr** für neu. mit Garantie 1900 billig zu verkaufen Sternstraße 9, part.

**Verschenkt!** nicht aber kostbillig, annäh. **3000 Fischkonserv.** Dosen la. **Fischkonserv.** 1.00 1.15 1.45 1.98 1.55 0.98 1.55 0.65 0.50 1.55 0.98 0.58 0.28 1.90 1.15 0.65 0.48

**== Auf Teilzahlung ==** kaufen Sie gut, billig und reell bei kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung 1466

**== Möbel ==** Spiegel, Polsterwaren u. Betten Komplette Schlafzimmer- u. Kücheneinrichtungen in moderner Ausführung **Theodor Matthies** Möbel- und Waren-Kredithaus Ecke Venedische Straße **Breiteweg 32, I.** Ecke Venedische Straße Kredit nach auswärts

**Konsumverein** für Magdeburg und Umgegend Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

In **böhm. Braunkohlen** mit beste Qualität, kommt gleich nach dem Fest ein Kahn heran **Zentner 63 Pf. ab Etbe.** Bestellungen erbitten wir uns schnellstens durch unsere Waren-Verteilungsstellen.

Zum Osterfest empfehlen wir unsere **Backartikel** in nur guten Qualitäten und billigst gebacken. Unsere große Dampfbackerei liefert zum Fest **Ruchen - Topftuchen Gitter usw.** zu allen Preisen und in jeder gewünschten Ausführung. Unsere Waren-Verteilungsstellen nehmen bestmögliche Aufträge gern entgegen.

**Aug. Richter** Magdeburg, Breiteweg 99/100 **Aug. Richter** Magdeburg, Breiteweg 99/100 **Aug. Richter** Magdeburg, Breiteweg 99/100 **Aug. Richter** Magdeburg, Breiteweg 99/100

**Steinhäger-Urquell** der beste Steinhäger der Welt erhielt auf der Weltausstellung Brüssel 1910 den **Ehrenpreis (Diplôme d'honneur)** die höchste auf Steinhäger verliehene Auszeichnung Alleiniger Fabrikant: **H. C. König, Steinhagen i. Westf.** Generalvertreter **Buhtz & Hesse, Magdeburg**

**40 Spezial-Waggons** bringen die als Butter-Ersatz beliebten Van den Bergh'schen Margarine-Erzeugnisse, voran **Cleverstolz und Vitello** bis an die Grenzen des Reichs. Stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

**Hochmod. Anzüge** **Teppiche** **Jakobstr. 17, 1 Trepp.** **Aug. Schütz** Jakobstraße 7



